

# Allgemeiner Anzeiger für Druckereien.

Verlag von **Klimsch & Co.** in **Frankfurt a. Main**

besteht seit 1874 und wird verandt an alle Buch- und Steindruckereien in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Holland-Luxemburg, der Schweiz u. sonstigen Länder Europas sowie an eine große Anzahl (hauptsächlich deutscher) Druckereien in allen übrigen Welttheilen.

**Auflage** nachweislich **11500 Exemplare.**

Der Anzeiger erscheint wöchentlich — jeden Donnerstag. — Der Schluß für die Annoncen-Aufnahme erfolgt stets Mittwoch früh, nach Eintreffen der ersten Post. **Annoncen** in diesem Anzeiger finden rasche und weite Verbreitung in Fachkreisen. — Diejenigen Interessenten, welche den Anzeiger nicht gratis zu erhalten haben, können innerhalb des Deutschen Reiches zum Preise von 50 Pf. pro Vierteljahr bei allen Postanstalten (Post-Zeitungsbestellliste Nr. 174) oder auch bei der Expedition direkt darauf abonnieren. Fürs Ausland beträgt der Abonnementspreis 3 Mk. pro Jahr bei direkter Zusendung.

In Verbindung mit dem Anzeiger steht die periodische Ausgabe des

## Adressbuches für Buch- und Steindruckereien

welches, außer der Aufzählung der Firmen, auch detaillierte Geschäftsnotizen sowie eine genaue Aufstellung über die in jeder Druckerei beschäftigten Gehilfen und Maschinen enthält. — Man beliebe genau zu adressieren:

**Allgemeiner Anzeiger für Druckereien (Klimsch & Co.) in Frankfurt a. M.**

### Schriftgießerei.

Es wird eine kleine Gießerei-Einrichtung zu kaufen gesucht. Offerten unter J. H. 586 an die Exped. d. Bl.

### Aufgehoben

wird hiermit der für Montag den 9. d. M. anber. Verft.-Term. von Maschinen zc. aus der Schließenden Konkursmasse, w. d. Gemischd. e. Zwgsvergl. vorgefchlagen hat. [582]

Gr.-Glogau, den 4. Juli 1888.

Gersbach, Gerichtsvollzieher.

Ein durchaus tüchtiger

### Maschinenmeister

für Zweifarbenmaschine sofort gesucht durch den Arbeitsnachweis der Buchdrucker Leipzigs. Franz Kohler, Verwalter.

Suche sofort als

### Werk- oder Zeitungsetzer

dauernde Kondition. [583] Karl Freudenthal, Setz, Brüderstr. 14.

### Der erste Accidenzsetzer

einer feinem Leipziger Accidenzdruckerei wünscht sich bald oder später event. auch nach auswärts zu verändern. Derselbe ist mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut und in jeder Beziehung befähigt den Prinzipal zu vertreten. Werte Offerten unter M. E. 584 an die Exped. d. Bl. erbeten.

### A. Kraft, Tischlerei

mit Dampftrieb u. den neuesten Maschinen eingerichtet. Gegründet 1869.

→ Berlin S. ←

Brandenburg-Str. 24

fabriziert

### Setzschiffe

etc. in allen Grössen

in sauberster Arbeit

und versendet darüber auf Wunsch

→ illustrierte Preislisten. ←

**BERGER & WIRTH**  
früher G. Hardegen. Gegründet 1823.

Fabrik von schwarzen und bunten

und **STEINDRUCK-FARBEN**

Firnisssiederei Russbrennerei

**VICTORIA WALZENMASSE**

**LEIPZIG.**

### Eine Gravir-Anstalt

leistungsfähig, sucht Zeugarbeiten zu übernehmen. Saubere Arbeit, solide Preise. Adressen unter C. B. 585 an die Exped. d. Bl.

Mauerstr. 33.

Ecke Behrenstr.

liefert seit 15 Jahren und baut in eigener Fabrik als Spezialität in guter Ausführung:

**Buchdruck-Hilfsmaschinen, Tiegeldruckpressen etc.**

Eine weitere Spezialität des Hauses ist die

**Einrichtung vollständiger Buchdruckereien mit allen Maschinen, Schriften etc.**

Meine langjährigen Erfahrungen als praktischer Buchdrucker setzen mich in den Stand, Buchdruckerei-Einrichtungen grösseren oder kleineren Umfanges in richtigem Verhältnis und den gewünschten Zwecken entsprechend zu machen. Jedes Uebermass in den Anschaffungen zu vermeiden und dadurch den Kostpunkt verhältnissmässig zu verringern. Wer sich vertrauensvoll an mich wendet, dem stehe mit Kostenschätzungen resp. spezifizierten Aufstellungen gern zu Diensten.

Exporteure gewünscht. Prospekte gratis.

Handobel-Schnellpresse.



**MÜLLER & HÖLEMANN**  
SCHRIFTGIESSEREI  
DRESDEN  
Druckerei-Einrichtungen u. Umgüsse auf Pariser System in kürzester Zeit. Reiche Auswahl und grosses Lager von Schriften, Einfassungen etc. Prompte Bedienung. Billigste Preise.

## PAUL HÄRTEL

Maschinen- und Utensiliengeschäft für die graph. Gewerbe  
**REUDNITZ-LEIPZIG**

Das Neueste und Beste. Billige Preise. Prompte Bedienung.

Ahlen, Pinzetten, Schnitzer, Zirkel, Bleifellen, Kolonnenfaden, Blasebälge.

Komplette Einrichtungen von Druckereien jeder Grösse.

*Wilhelm Woellmers*  
*Schriftgießerei*  
Berlin, Friedrichstr. 226.  
*Novitäten: Schreibschriften,*  
*Einfassungen, Firer- und Titelschriften.*  
*Fertige Druckereien am Lager.*

**Gebr. Grünebaum**  
Fachscreinerei mit Dampftrieb  
Bürgel-Offenbach  
Gegründet 1850. empfiehlt Gegründet 1850.  
Regale, Setzkästen u. Zinkschiffe  
gut und dauerhaft gearbeitet, grosser Setzkasten 5 Mk., kleiner Setzkasten 3 Mk.  
Probekästen und illustrierte Preisliste auf Verlangen.

**Kataloge von Waldows Lehrbüchern der Buchdruckerkunst**  
liefert gratis/franko Alexander Waldow, Leipzig.

Gegen Einfindung von 15 Pf. in Briefmarken versende franko, so lange der Vorrat reicht, den zur Berliner Johannisfeier erschienenen **Bladderadatsch**.  
J. Karl Wöhle, Berlin SW., Bellealliancestr. 11, II.

**Geldsendungen** für den Corr. sind unter Adresse Richard Härtel, Leipzig-Reudnitz, Konstantinstraße, erbeten.

**Offerten** ist eine Freimarkte zur Weiterfindung beizulegen.

# Correspondent

Ersteinst  
Mittwoch, Freitag,  
Sonntag,  
mit Ausnahme der Feiertage.

Jährlich 150 Nummern.

für

## Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.

Preis  
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf

Inserate  
von 25 Pf. an

XXVI.

Leipzig, Mittwoch den 11. Juli 1888.

N<sup>o</sup> 78.

### Petition

betreffend das Alters- und Invaliden-Versicherungsgesetz der Arbeiter.

Hannover, im Juni 1888.

In hiesigen Arbeiterkreisen zirkuliert eine Petition an den Reichstag zur Unterschrift, welche das oben erwähnte Gesetz betrifft. Obwohl nun die der Petition beigedruckten Namen größtenteils dem Arbeiterstand angehören, so dürfte man doch wohl nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß die Petition ihren Ursprung in dem hier bestehenden Fabrikantenvereine hat, da die Betreffenden fast ausschließlich sog. Arbeiter-Vertrauensmänner des Fabrikantenvereins sind und die Mitunterzeichnung der Petition seitens ihrer Arbeiter von den Mitgliedern des genannten Vereins möglichst begünstigt wird. Ueber die im allgemeinen zu billigen Tendenzen des genannten Vereins zu berichten, kann einem spätern Artikel überlassen bleiben, indem auch mehrere der hiesigen Buchdrucker-Prinzipale demselben angehören. Der Zweck dieser Zeilen ist die Mitteilung der Petition, da dieselbe im Hinblick auf unsre Invalidenkassen-Frage auch für die Buchdruckerkreise Interesse hat und zugleich zeigt, wie man in den Kreisen der Großindustriellen über besagten Gesetzentwurf denkt. Die Petition lautet:

An den hohen Reichstag zu Berlin.

Zu der von der Reichsregierung geplanten Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter erlauben sich die ganz unterthänigst unterzeichneten Arbeiter dem hohen Reichstag einige Abänderungsvorschläge zu unterbreiten.

Voraus gestatten wir uns auszusprechen, daß wir mit Dank und Freude den für den ganzen Arbeiterstand in seinen Folgen so bedeutungsvollen und gewiß segensbringenden weitem Schritt der Reichsregierung in der Durchführung sozialer Reformen begrüßen.

Obgleich nun auch die zwangsweise Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter unseren Wünschen entspricht und wir auch damit einverstanden sind, zur Aufbringung der Mittel mit herangezogen zu werden, so halten wir doch nach Einsicht und Prüfung der von der Reichsregierung veröffentlichten Grundzüge für die Alters- und Invalidenversicherung die Aenderung einiger Punkte derselben, sollen die Arbeiter befriedigt werden und das Gesetz die von der Reichsregierung erhofften Wirkungen haben, für geboten.

Als wichtigsten Punkt stellen wir voran die Höhe der Rente.

Die in den Grundzügen dem invaliden Arbeiter zu gewährende Rente von 120 Mk. oder 33 Pf. für den Tag während der ersten 15 Jahre halten wir für durchaus unzureichend. Wir wollen es dem hohen Reichstage nicht verschweigen, daß durch die Aussicht, im Falle der Invalidität eine Rente von 33 Pf. pro Tag zu erhalten, das Gesetz auf die Arbeiter einen recht ungünstigen Eindruck macht, der nicht zu vernachlässigen sein wird, wenn die Rente nicht um soviel erhöht werden kann, daß sie doch mindestens als eine knappe Versorgung gelten kann. Für die Arbeiter in einzelnen Bezirken des Deutschen Reiches, wo nach amtlichen Ausweisen der Durch-

schnitts-Tagesverdienst eines erwachsenen männlichen Arbeiters 70—80 Pf. beträgt, mag ja eine Rente von 33 Pf. pro Tag im Falle der Invalidität schon reichlich hoch bemessen sein, aber wir können doch unmöglich annehmen, daß die Verhältnisse und Lebensbedingungen jener Arbeiter als Maßstab gelten sollen für Arbeiter in anderen Teilen des Reiches und namentlich in den Industriebezirken, wo der durchschnittliche ortsübliche Tagelohn 2 Mk. 40 Pf. bis 2 Mk. 70 Pf. beträgt. Wir können mit dem besten Willen keinen Trost und auch keine Beruhigung darin finden, wenn das Unglück über uns verhängt sein sollte, Invalid zu werden, als welches wir es doch betrachten müssen, die Aussicht auf den Bezug einer Rente von 33 Pf. pro Tag zu haben. Wir sind der Meinung, daß, wenn es nicht erreicht werden kann, daß der Arbeiter im Falle der Invalidität vor der bittersten Not geschützt ist, wenn er auch ferner, um mit den Seinigen nicht zu hungern, auf den Bezug von Armengeld und auf die Mithätigkeit anderer Menschen, aufs Betteln, angewiesen sein wird, das Gesetz seinen Zweck verfehlen wird. Es dürfte doch auch der Reichsregierung nicht unbekannt sein, daß bereits bestehende Alters- und Invalidenkassen, welche auch noch Witwen- und Waisen-Unterstützung gewähren, bedeutend höhere Unterstühtungen zahlen als den Versicherten in den Grundzügen in Aussicht stehen, ohne so hohe Beiträge zu erheben wie sie die Grundzüge verlangen. Der in der Krankenversicherung und Unfallversicherung durchgeführte, auch von den Arbeitern so sehr gewürdigte Grundsatz, bei Bemessung des Krankengeldes resp. Feststellung der Rente den Durchschnittslohn der Versicherten zu Grunde zu legen, ist leider in diesem Gesetze verlassen.

Die Feststellung einer Einheitsrente halten wir wie für das Reich so auch für einzelne Bezirke für verfehlt. Es wird sich eben kein Rentenfuß finden lassen, der für alle Arbeiter paßt. Während die Rente in Teilen des Reiches oder in abgegrenzten Bezirken für Kategorien von Arbeitern vielleicht schon als zu hoch gelten könnte und die Gefahr nicht ausschließt, zur Simulation Anreiz zu geben, wird sie in anderen Teilen des Reiches oder in abgegrenzten Bezirken bei anderen Kategorien von Arbeitern viel zu niedrig sein. Wir erlauben uns deshalb, dem hohen Reichstage den Vorschlag zu machen, die Arbeiter in einige, vielleicht in drei Lohngruppen einzuteilen und als Rente einen Prozentsatz von dem für die Lohngruppe angenommenen Durchschnittslohn festzusetzen. Natürlich müßte den verschiedenen Rentenätzen entsprechend auch die Beitragsleistung bemessen sein. Der Hinweis, daß es bei niedrig bemessener Rente dem besser gestellten Arbeiter ja möglich sei, sich durch Privatversicherung für den Fall der Invalidität den Bezug einer höhern Rente zu sichern, halten wir für sehr ungeeignet, um dadurch vielleicht den Arbeiter mit einem zu niedrigen Rentenjahre bescheiden zu können. Aber auch die Bedeutung und der Wert des ganzen Gesetzes wird durch einen derartigen Hinweis herabgedrückt. Den Anspruch auf Alters- und Invalidenrente erwirbt sich der Arbeiter durch Zahlung seiner Beiträge, daß aber der Bezug der Invalidenrente erst nach 5 und die Altersrente erst nach 30 Beitragsjahren gewährt werden soll, entspricht nicht unseren Wünschen. Es kommt unsers Dafürhaltens wesentlich darauf an, daß schon die Gegenwart der Segnungen des Gesetzes teilhaftig wird. Auch liegt es nicht in der Macht eines Arbeiters, seine Invalidität auf eine spätere Zeit hinauszuschieben. Nach einer kurzen Wartezeit, etwa ein Jahr nach Inkrafttreten des Gesetzes, müßte jeder Arbeiter im Falle der Invalidität ein Recht auf Rente haben. Die größte Zahl der Arbeiter wird

doch das ganze Leben hindurch zahlen und dahin sterben, ohne weder die eine noch die andre Rente bezogen zu haben. Auf eine Altersrente legen wir keinen hohen Wert, soll sie aber gewährt werden, dann darf 70 Jahr nicht die Altersgrenze sein. Es ist nach unseren Erfahrungen doch — hauptsächlich von den Fabrikarbeitern — nur wenigen vergönnt, das 70. Lebensjahr zu erreichen, ohne vorher Invalide geworden zu sein. Wir erlauben uns deshalb den Vorschlag zu machen, das Gesetz dahin zu ändern, daß statt 70 Jahre das vollendete 65. Lebensjahr die Altersgrenze bildet.

Ein andrer Punkt, zu dem wir dem hohen Reichstag unsere Bedenken nicht vorenthalten wollen, ist die Uebertragung der Invaliden- und Altersversorgung auf die Berufsgenossenschaften.\*

Es kommen uns bei Beurteilung der Frage, ob es zweckmäßig ist und den Wünschen und dem Interesse der Arbeiter entspricht, die Alters- und Invalidenversicherung den Berufsgenossenschaften zu übertragen, die Erfahrungen der Vertreter der Arbeiter bei den Schiedsgerichten der Unfallversicherung zu Nutzen. Die Berufsgenossenschaften und deren einzelne Organe erstrecken sich meistens über große Teile des Reiches und die weiten Entfernungen der zu einer Berufsgenossenschaft bzw. zu den einzelnen Organen derselben gehörenden Orte und Betriebe würden den mit der Rentenfeststellung zu betrauenden Organen ganz bedeutende Schwierigkeiten bereiten. Eine wirksame Ueberwachung der Rentempfangender und der einzelnen Betriebe würde kaum möglich und immerhin mit den größten Schwierigkeiten verknüpft sein. Auch würden die Verwaltungskosten bei den vielen notwendigen Reisen und durch den sehr komplizierten und weit verzeitelten Apparat, den man Berufsgenossenschaft nennt, immer verhältnismäßig sehr hoch sein. Es kann uns das aber nicht gleichgültig sein, da bei der Alters- und Invalidenversicherung die Arbeiter und das Reich für die Kosten mit auskommen müssen. Die weite Ausdehnung der Organe der Berufsgenossenschaften ist eben ein Uebelstand, der bei der Uebertragung der Alters- und Invalidenversicherung auf dieselben sich noch in viel höherem Maße fühlbar machen würde als solches schon bei der Unfallversicherung geschieht. Wir halten die Berufsgenossenschaften nicht geeignet, Träger der Alters- und Invalidenversicherung zu sein, empfehlen indes, vielleicht im Anschluß an die Krankenkassen, enger begrenzte korporative Verbände als Träger derselben zu errichten. Daß dann auch die Mitwirkung der Arbeiter, die im Verhältnisse zu ihrer Beitragsleistung geregelt werden muß, besser durchführbar und in ihrer Wirkung erfolgreicher sein würde, bitten wir ebenfalls anerkennen zu wollen.

So sehr nun auch die Reichsregierung gleich wie für die Unfallversicherung die Berufsgenossenschaften als die geeigneten Träger der Alters- und Invalidenversicherung hält, so hat sie doch in bezug auf die Aufbringung der Mittel ihren Standpunkt verlassen und statt des Umlageverfahrens das Prämienystem gewählt. Alle Gründe, welche die Reichsregierung bestimmt haben, für die Aufbringung der Mittel für die Unfallversicherung und für die Krankenkassen das Umlageverfahren durchzuführen, scheinen uns doch auch hier maßgebend zu sein.

In den Grundzügen und in der Denkschrift wird dafür geltend gemacht, man dürfe die Zukunft nicht zu gunsten der Gegenwart belasten. Wir wollen uns bescheiden und gestehen, daß wir keine Mathematiker sind, wir dürfen wohl hoffen, daß von anderer Seite, wenn überhaupt dafür ein Anhalt gefunden werden kann, beachtenswerte Berechnungen

\* Ist, wie bereits mitgeteilt, fallen gelassen worden. Red.

aufgestellt und dem hohen Reichstage zugehen werden, aber so viel verstehen wir doch, daß es sich doch ebenso wenig rechtfertigen läßt und daß es geradezu gewagt erscheinen muß, wenn man die Gegenwart in so hohem Maße zu gunsten der Zukunft belasten will. Wenn jemand auf Maßnahmen sinnt, die den Arbeiter- und Handwerkerstand gegen die Regierung so ungünstig wie möglich stimmen können, so würde er keine bessere finden als die Grundzüge in einigen Punkten. Dazu gehört auch das nach den Grundzügen für die Aufbringung der Mittel gewählte Prämiensystem. Durch die im Krankenkassengesetz vorgeschriebene Ansammlung bedeutender Reservefonds werden schon die gegenwärtigen Arbeiter sehr zu gunsten einer spätern Generation belastet, das sind aber Lasten, die getragen werden müssen und unabweisbar sind, weil ja für Fälle besonderer Not, die durch länger anhaltende ungünstige Gesundheitsverhältnisse herbeigeführt werden können, besondere Mittel vorhanden sein müssen, um gesteigerten Anforderungen genügen zu können. Im übrigen regeln sich doch auch bei den Krankenkassen die Beiträge nach dem Bedürfnis. Wegen die Ansammlung eines nicht zu hohen Reservefonds für die Alters- und Invalidenversicherung würden wir auch kein Wort zu erinnern haben. Daß aber die gegenwärtige Generation so viel zahlen soll, daß daraus mehrere Milliarden für eine spätere Generation angehäuft werden, wird bei den jetzt lebenden Arbeitern eine Stimmung erzeugen, die ganz im Gegensatz steht zu der von der Reichsregierung durch Einführung des Gesetzes erhofften. Welche ökonomische Nachteile die Ansammlung solcher Summen außerdem zur Folge haben kann, mag von berufener Seite gepriift und nachgewiesen werden. Daß die Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter erst den rechten Wert und Erfolg haben wird, den man sich davon verspricht, wenn gleichzeitig die Witwen- und Waisenversorgung damit verbunden wird, scheint ja auch in den Grundzügen anerkannt zu werden und wir können deshalb wohl davon absehen, Gründe dafür anzuführen.

Wir richten aber an den hohen Reichstag die unterthänigste Bitte, dahin zu wirken, daß die Reichsregierung in der möglichst kürzesten Zeit in Verbindung mit der Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter ein Gesetz, betreffend die Witwen- und Waisenversorgung der Arbeiter vorlege resp. deren baldige Durchführung sich angelegen sein lasse.

Das in den Grundzügen für die Kontrolle und als Nachweis der geleisteten Beiträge der Arbeiter für dieselben in Aussicht genommene Quittungsbuch bitten wir ebenfalls ablehnen zu wollen. Inwieweit die von der großen Zahl der Arbeiter gehegten Befürchtungen, die sie an die Vorchrift, ein solches Quittungsbuch zu führen, knüpfen, zutreffend sein mögen oder nicht, wollen wir unerörtert lassen. Wir glauben, daß der Widerwille und das Mißtrauen, von welchem die größte Zahl der Arbeiter gegen die Einführung des Quittungsbuches erfüllt ist, allein genügen sollte, davon abzusehen, zumal der Zweck der Kontrolle und Nachweisführung geleisteter Beiträge sich unschwer auch auf andre Weise erreichen läßt. Wir machen den Vorschlag, statt der Quittungsbücher Einzelfarten, etwa für einen Jahresbeitrag ausreißend, wählen zu wollen.

Wir haben nun mit dem Angeführten einige Punkte aus den Grundzügen herausgegriffen, deren Aenderungen uns durchaus notwendig und wichtig erscheinen, ohne damit sagen zu wollen, daß alle anderen Punkte der Grundzüge unseren Wünschen entsprechen.

Wir gehen zu dem hohen Reichstage das Vertrauen, daß das Gesetz aus der Beratung so hervorgehen möge, daß es den gerechten Wünschen der Arbeiter entspricht und bitten unseren Vorschlägen eine gütige Berücksichtigung angedeihen zu lassen.

Ein Gesetz, welches so wie kein andres in alle Verhältnisse einschneidet, bedarf auch wie kein andres zuvor der gründlichsten Prüfung und Erwägung. Es kann nicht darauf ankommen, ob es ein Jahr früher oder später in Wirksamkeit tritt. Wir glauben aus dem Grunde dem hohen Reichstage noch zur Erwägung stellen zu sollen, ob nicht erst auch den Arbeitern noch weiter Gelegenheit gegeben werden soll, ihre Meinungen zu dem ganzen Gesetze zu äußern und verharren einem hohen Reichstage gehorsamst ergebenste — (folgen die Unterschriften, unter welchen sich auch zwei Buchdrucker und ein Schriftgießer befinden).

## Die Schrift.

(Schluß.)

Sehen wir uns den Naturprozeß an, vermöge dessen die Schrift, eine Tochter der Sprache, entsteht. Wie der Tätigkeit des Geistes im allgemeinen das Gehirn als physische Grundlage dient,

so muß offenbar einer besonders geistigen Funktion ein Besonderes im oder am Gehirn als Grundlage dienen. Die Physiologen haben bewiesen, daß die Sprechfähigkeit des Menschen ihren besondern Sitz in seinem Gehirn habe. Dieses Sprach-Zentrum ist denn auch ein Nervengebilde, welches das Sprechen vermittelt und mit dessen Vererbung sich auch die Sprechfähigkeit weiter entwickelt. Es liegt nahe, neben dem Sprach-Zentrum ein Schreib-Zentrum im Gehirn zu vermuten, welches sich mit dem allmählichen Erlernen der Schreibkunst ausgebildet hat. Nimmt ein Kind, wie Dr. Albrecht Erlennmeyer festgestellt hat, zum ersten Mal einen Griffel in die Hand, um zu schreiben, so macht es, falls es den Griffel in der rechten Hand hat, einen Bogen von links unten nach rechts oben, während es, wenn es mit der linken Hand zu schreiben versucht, umgekehrt einen Bogen von rechts nach links ausführt. Die Grundbewegung der Schriftzüge ist eine zentrifugale und in dieser Thatsache liegt der Grund aller Schreibmechanik. Die zweite Beobachtung machte man an rechtsseitig Gelähmten. Man fand, daß diese, wenn sie mit der linken Hand schreiben lernen, statt von links nach rechts zu schreiben, eine ganz eigentümlich umgekehrte, von rechts nach links laufende Schrift produzieren. Namentlich ist beobachtet worden, daß rechtsseitig Gelähmte, wenn sie schnell schreiben wollen, unwillkürlich diese Rückschrift, Retrographie, benutzen, welche man sich durch Hilfe eines Spiegels leicht in gewöhnliche, von links nach rechts laufende Schrift umsetzen kann, daher man diese Schrift auch „Spiegelschrift“ nennt. An diese Beobachtungen knüpfte sich eine historische Aufklärung. Der in der Ambrosianischen Bibliothek zu Mailand befindliche Codex Atlanticus von der Hand des berühmten Malers Leonardo da Vinci ist merkwürdigerweise ebenfalls in „Spiegelschrift“ abgefaßt. Man wußte sich dies nicht anders zu erklären, als daß Leonardo sein Werk den Augen oberflächlicher Leser verschließen wollte. Da machte Dr. Julius Schmidt zu Stuttgart auf eine Notiz aus dem Jahr 1517 aufmerksam, der zufolge Leonardo in den letzten Jahren seines Lebens durch eine Lähmung der rechten Hand gehindert worden sei, noch viel Gutes in der Malerei zu liefern. Das Rätsel war gelöst. Leonardo konnte mit der rechten Hand nicht schreiben, er mußte sich der linken bedienen und darum schrieb er Spiegelschrift.

Die semitischen Völker haben Schriften, die von rechts nach links gehen und Erlennmeyer behauptet, daß sie ursprünglich mit der linken Hand geschrieben hätten und sucht diese Linkshändigkeit mit einer Stelle aus dem Talmud zu beweisen.

Sprache und Schrift gehen bei Verletzung, Lähmung, Krankheit des Sprach- und Schriftzentrums entweder ganz verloren oder sie erleiden bei verschiedenen Formen von Geisteskrankheiten verschiedene Arten von Alterationen. Der Rückschluß liegt nahe von einer bestimmten eigenartigen Alteration der Schrift auf die besondere Geisteskrankheit eines Patienten. Vermag man doch schon nach den Schriftzügen eines gesunden Menschen bis zu einem gewissen Grade den individuellen Charakter, die Geistesbeschaffenheit desselben zu beurteilen, um wie viel mehr müssen auffällige Veränderungen und Seltsamkeiten der Schrift auf entsprechende Geisteskrankheiten schließen lassen. Ein aufmerksamer Arzt ist im Stande, durch die Aneinanderkettung aller in bezug auf Sprache und Schrift an seinem Patienten zu machenden Beobachtungen Diagnose und Prognose für manches Gehirnleiden zu stellen. So bildet Erlennmeyer gewisse Formen der Schrift ab, welche er als sogenannte Spezialschriften der Paralytiker bezeichnet und von denen er versichert, daß sie den Schluß auf eine organische Affektion der Gehirnrinde gestatten. Diese Schriften charakterisieren sich durch ihren Stil, auch fehlen entweder die grammatisch notwendigen Zeichen oder es werden deren zu viel geschrieben. Wie sich Gesunde in der Konversation versprechen oder beim Schreiben irren, wenn sie ihren Geist nicht beisammen halten, so verraten Rede und Schrift die organischen Erkrankungen des Gehirns. Manche Kranke kriechen Striche auf das Papier, bis sie unwillig den Stift wegwerfen — man nennt diese Erscheinung Agraphie, Schriftlosigkeit. Andere bringen noch Buchstaben fertig, aber dieselben haben keinen Zusammenhang mehr, es ist den Kranken nicht mehr möglich, die auszuführenden Schriftzüge mit irgend einem geistigen Begriffe zu verbinden, eine Erscheinung, die als Paragrahie bezeichnet wird. Die Zitterschrift, wie sie alte Leute schreiben, kommt als krankhafte Erscheinung bei Nikotin-Vergiftungen und ebenso bei der Heerd-Sclerose genannten Hirnkrankheit vor. Die Schrift, wie sie die Kinder schreiben — man nennt sie a taktische Schrift — eine unregelmäßige, unordentliche Schrift mit zitterigen Haarstrichen, aber festen, dicken, bald zu langen, bald zu kurzen Grundstrichen, charakterisiert alle Alterationen des

Gehirns, die jene Teile angreifen, welche die Muskelthätigkeit der Vorderarme und Handmuskeln regulieren, die Leitungsfürungen in den zu Hand und Finger führenden Nerven verursachen. Derartige Gehirnanomalien kommen nicht nur selbstständig, sondern auch nach schweren Delirien, Typhus, Alkoholvergiftung, sowie nach schwerer Ermüdung des Gehirns durch übermäßiges Arbeiten vor.

Daraus erhellt, daß man den Ausspruch des französischen Naturforschers Buffon: „Der Stil ist der Mensch“ bei Gesunden und Kranken dahin erweitern kann: „Die Schrift ist der Mensch.“ T.

## Korrespondenzen.

\* Leipzig, 6. Juli. Der Antrag auf Abänderung des Tarifs ist von den Vertretern folgender sechs Kreise gestellt worden: II. Breslau (35 Antragsteller, 62 Tarifdruckereien), III. Frankfurt a. M. (38 — 70), VII. Karlsruhe (30 — 51), IX. Leipzig (105 — 197), X. München (56 — 110), XI. Stettin (20 — 36). In Summa 234 Antragsteller von 526 Tarifdruckereien. Die Anträge haben nun die Vorsitzenden der Tarifkommission zu prüfen und darnach, vorausgesetzt, daß keine formellen Bedenken vorliegen, eine Sitzung der Kommission einzuberufen. Wenn es sich dabei nur um den Ausbau des Tarifs bzw. der Tarifgemeinschaft handelt, dürfte diese Sitzung wohl am Plage sein, im andern Falle würden die Gehilfenvertreter nach unserer Meinung gut thun, ihre Beteiligung von vornherein abzulehnen. — Die hiesige Reform bespricht in ihrer letzter erschienenen Nummer das neue Statut des U. V. D. B. in abschälliger Weise, was niemand wunder nehmen wird und auch hier keine besondere Erwähnung gefunden haben würde, wenn sie nicht dabei in gewohnter Weise dem Corr. einen Seitenhieb versetzt hätte. Sie beschuldigt den letztern der „wissentlichen Fälschung von Thatsachen“, die dadurch begangen sein soll, daß wir das Gebaren der Gegner des Statuts sonderbar finden, weil unter diesen dieselben Leute, die seit Jahren darnach streben, für den Verein Korporationsrechte zu erwerben. Niemand würde vor der Hamburger Generalversammlung mit der Möglichkeit gerechnet haben, daß der Behörde so tiefgehender Einfluß auf die innersten Vereinsangelegenheiten eingeräumt werden solle, heißt es a. a. O. Uns scheint es, als ob dieser „Niemand“ überhaupt nicht gedacht hätte, weder an diese noch jene Möglichkeit. Wer von der Behörde die Genehmigung zu irgendwelchem Thun verlangt, der muß sich notwendigerweise auch das Aufsichtsrecht derselben gefallen lassen, das ist noch immer so gewesen, und hätte sich dieser Niemand z. B. die §§ 27, 72 und 78 des sächsischen Genossenschaftsgesetzes, auf Grund dessen der U. V. D. existiert, in Verbindung mit dem den Begriff „öffentliche Angelegenheiten“ erläuternden Paragraphen des sächsischen Vereinsgesetzes angesehen, so würde er gefunden haben, daß auch dieser Verein gar keine Ursache hat, sich in einem gewissen Sicherheitsgefühl zu wiegen. Jeder Tag kann ihm diese Sicherheit nehmen. Aber abgesehen davon ist es ein echtes Jongleur-Kunststückchen, den Corr. gewissermaßen für das neue Statut verantwortlich zu machen, nachdem man ihn von derselben Seite wegen seiner Reorganisationsvorschläge seinerzeit befehdet hat, die wesentlich von dem heutigen Statut abweichen und vor allem auch die Existenzfähigkeit des Gewerkevereins sicherstellen sollten. Ebenso eigentümlich ist es, daß dieselben Leute, welche seinerzeit über uns herfielen, als wir uns erlaubten, einige Beschlüsse der Gothaer Generalversammlung zu kritisieren, jetzt über uns herziehen, weil wir, gemäß dem Beschlusse der Hamburger Generalversammlung, das neue Statut verteidigen. Wir sind noch immer der Meinung, daß wir zu einem andern Resultate hätten kommen können, wenn man im allgemeinen etwas mehr gedacht hätte statt sich in unfruchtbaren Deklamationen zu ergehen, die in den meisten Fällen einen mehr persönlichen Hintergrund hatten. Da man nun eben nicht gedacht hat, so werden wir versuchen müssen, ob diese neueste Reorganisation ein „Fehltritt“ ist oder nicht, wollen wir uns nicht selbst das Lebenslicht ausblasen resp. zu den Verhältnissen in den 60er Jahren zurückkehren und noch einmal von vorn anfangen.

\* Frankfurt a. D. Die hiesige Handelskammer läßt sich in ihrem Jahresberichte pro 1887 über das Papier- und Druckerzeugniß wie folgt vernehmen: „Die Papierfabrikation hatte kein befriedigendes Geschäftsergebnis; trotz Erhöhung der Preise für die hauptsächlichsten Rohmaterialien blieben dieselben für Papier gedrückt und nachgebend, da noch immer zu starkes Angebot vorherrscht. Cellulose war für das Ausland stark gefragt, so daß darin kleine Preis- aufbesserungen bei gutem Abfahse stattfanden. Holzschliff litt weiter unter dem im Sommer vorhan-

denen Wassermangel und behauptete die vorjährigen Sommerpreise, welche in den Wintermonaten 1886/87 etwas zurückgegangen waren. Buchbinder-Pappen wurden ca. 12000 Zentner fabriziert und zu sehr gedrückten Preisen größtenteils im Inland abgesetzt. Dachpappen wurden zirka 40000 qm fabriziert und in der nächsten Umgebung abgesetzt. Die Lage der Buch- und Steindruckereien ist im allgemeinen dieselbe zu nennen wie im Vorjahr. Arbeit war genügend vorhanden, doch wirkte immer noch die auswärtige, speziell Berliner Konkurrenz bestmündend und drückend auf die Preise. Besonders beeinflusste dies die kleineren Druckereien, welche fortwährend darunter zu leiden hatten. Für die königliche Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn war das Betriebsjahr ein gutes zu nennen. Um Mitte des Jahres wurde eine eigene galvanoplastische Anstalt gegründet. An Beamten zählte die Hofbuchdruckerei am Schlusse des Geschäftsjahres 23, an Arbeitern 79. Die Zahl der Druckbogen stieg von 13,5 Millionen auf 18,7 Millionen. Wie im Dresdener Handelskammerberichte taucht auch hier die Berliner Konkurrenz auf. Bekanntlich behaupten die Prinzipale der Großstädte, daß die Konkurrenz der mittleren und kleineren Druckorte auf die Preise drückt, wenn es sich um Einhaltung des Tarifs handelt. Wer hat nun recht?

**M. Schwerin i. M.** Nach der am 9. Juni stattgefundenen Neuwahl des Vorstandes des Maschinenmeisterei-Klubs setzt sich derselbe wie folgt zusammen: Bernhard Meyer, Vorsitzender; Josef Appelt, Kassierer; Franz Frank, Schriftführer. Briefe und sonstige Sachen sind an Bernhard Meyer, Werderstr. 49, II., zu richten.

**R. Würzburg.** In den Tagen des 23. und 24. Juni beging der Gutenberg-Verein Würzburg in Verbindung mit dem Johannisfeste zugleich sein 25jähriges Stiftungsfest. Den Glanzpunkt der Feier bildete der am Samstag abgehaltene Kommerz für Herren, zu welchem sich zahlreiche Freunde des Vereins, auch die beiden Prinzipale Karl Köhl und Paul Scheiner, eingefunden hatten. Nach Vortrag des Prologs „Gott grüß' die Kunst“, welchen der verstorbene Gründer und langjährige Vorstand des Vereins Thomas Welzenbach seinerzeit für die zweite Hauptversammlung des Mittelrheinschen Verbandes verfaßte, begrüßte der derzeitige erste Vorstand die Anwesenden und dankte für die dadurch dem Verein erwiesenen Sympathien. Bezüglich der Thätigkeit des Vereins während der abgelaufenen 25 Jahre verwies derselbe auf die Festzeitung (dieselbe enthält eine ausführliche Geschichte über das Entstehen und Wirken des Vereins, außerdem einen humoristisch-satyrischen Anhang und wurde mit vielem Beifall aufgenommen) und gedachte am Schlusse seiner Rede der Gründer des Vereins; insbesondere ehrte derselbe die beiden sich noch hier befindlichen Mitglieder Hans Hecker und Franz Heer, welche nicht nur in guten und schlechten Tagen seit 25 Jahren treu ausgehalten, sondern auch durch ihre langjährigen Stellungen als Vorstandsmitglieder die Bestrebungen des Vereins eifrig gefördert. Als Erinnerung an die Feier erhielten dieselben hübsch ausgestattete Diplome in prachtvollen Rahmen. Den beiden Jubilaren den Pokal zum Trunke reichend mit dem Wunsche, daß sie nach weiteren 25 Jahren ebenjo rüchtig wieder daraus trinken möchten, brachte der Vorsitzende denselben ein dreifaches Hoch, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. Herr Buchdruckereibesitzer Köhl erkannte in längerer Rede die Bestrebungen des Zweig- und Hauptvereins lobend an und bezeichnete denselben als Muster aller Vereine. Redner hatte als früherer Reichstagsabgeordneter sowie als derzeitiges Mitglied des Gemeindefolkiums und der Handels- und Gewerbekammer wiederholt Gelegenheit, für die Interessen des Vereins mit Erfolg einzutreten und versprach, dies auch fernerhin zu thun; alsdann gedachte derselbe in warmen Worten des leider zu früh dahingegangenen Kaisers Friedrich III., der in seiner Jugend auch die schwarze Kunst erlernte; wäre derselbe noch länger am Leben geblieben, hätten unsere Wünsche gewiß thumlichste Berücksichtigung gefunden. Herr Köhl ehrte schließlich in den beiden Jubilaren, die ihm schon lange in alter Freundschaft nahe stehen, den Verein und wünschte denselben fernerhin segensreiches Wirken und Gedeihen. Herr Heer erstattete dem Vereine den Dank der Jubilare für die Aufmerksamkeit und toastsierte auf die Prinzipientreue. Ein ausgewähltes Musikprogramm vom Trompeterkorps des 2. Feld-Art.-Reg., abwechselnd mit Männerchören und Soloquartetten der Gesangsabteilung des Vereins, verschönernte den Abend und nur zu bald erinnerte das Morgengrauen die Festteilnehmer an ein paar Stunden Ruhe, um sie dann zu einem gemütlichen Fröhlichessen im Lokale wieder zu vereinen. Das für Nachmittag arrangierte Gartenfest war leider durch ein schweres Gewitter mit heftigem Regen sehr beeinträchtigt, ein angekindetes Tänzchen hielt aber alles in frohster Stimmung und wieder konnte man ohne Laternenschein

heimkehren. Glückwunschtelegramme und Schreiben sind eingelangt vom Vorstande des U. V. D. V., vom Vorstande des B. U. V. f. B., von den Kollegen in Schweinfurt, ferner den Gründungsmitgliedern Rippler in München, Leopold in Donauwörth, Surmann in Stuttgart sowie dem frühern Mitgliede Mattmann in Posen. Das ganze Fest verlief in schönster Ordnung und heiterster Stimmung und wird gewiß bei allen Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben. (Ein kleiner Vorrat von Festzeitungen steht Interessenten gratis zur Verfügung und beliebt man sich an den Vertrauensmann Franz Reiter, Traubengasse 15, zu wenden.)

## Rundschau.

Das Export-Journal (G. Hedeler in Leipzig) schloß mit der eben ausgegebenen Nummer 12 seinen ersten Band. Die vorliegende Nummer bringt außer verschiedenen Fortsetzungen und den herkömmlichen Rubriken eine Skizze über die Firma S. L. Prang & Co. in Boston und Titel nebst Inhaltsverzeichnis zum 1. Bande.

Der Neue Welt-Kalender für 1889 (Stuttgart, J. S. W. Dieb) ist erschienen und zeichnet sich auch diesmal durch einen ungewöhnlich reichen Inhalt aus. Als Beilagen enthält derselbe vier Kupferstiche und einen Wandkalender.

Der Redakteur Max Karfunkel in Berlin sammelt im Auftrage der Kaiserin Witwe Viktoria alle Nekrologe auf Kaiser Friedrich. Das erste Ergebnis dieser Sammlung wurde dieser Tage überreicht. Dasselbe umfaßt 1646 Zeitungsnummern, darunter 670 aus Deutschland, 710 aus England, 243 aus Frankreich, 58 aus Italien, 5 aus Schweden und Norwegen usw. 450 Zeitungen sind bereits von neuem verzeichnet.

Die Buchdrucker in Oberhausen haben der Kaiserin-Witwe Viktoria einen poetischen Gruß gesandt, dessen Dichter Gustav Gerstel „unsern Fritz“ als Typographen feiert.

Ins Musterregister ließ die Firma Hirsch in Frankfurt a. M. eine enge halbfette Grotesk von Nonpareille bis Mistal und eine halbfette Renaissance von Petit bis Doppelmittel, ferner eine Serie gotische Federzüge eintragen.

Nach dem Patentregister sind in Kl. 15 erloschen die Nummern 21862, Neuerung an der Falzvorrichtung bei Rotationsmaschinen; 30448, tragbarer Bilet-Druck- und Numerierapparat; 43035, Schneide- und Sammelapparat für zwei und mehrere Bogen.

In München wurde der 23jährige Maschinenmeister Jos. Maier zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Derselbe hat seine Geliebte, eine Puntkiererin, die nichts mehr von ihm wissen wollte, erschossen. Es wurden ihm von seiten seines Prinzipals sowohl wie seines frühern Anführergepans die besten Zeugnisse ausgestellt.

In Leipzig beschäftigte ein Kaufmann während des Sonntags eine Anzahl Arbeiterinnen, ohne spezielle Erlaubnis hierzu zu haben. Dafür zahlte er nach Erkenntnis des Landgerichts 10 Mk. Strafe und die Kosten.

Die 15. Generalversammlung des Romanischen Verbandes, die am 24. Juni in Chaux de Fonds abgehalten wurde und bei der 329 Stimmen vertreten waren, beschloß: den Ausschluß von Mitgliedern den Sektionen selbständig zu überlassen; jede Sektion zu verpflichten, einen Spezialkorrespondenten für das Vereinsorgan in Gutenberg zu bestellen; das Vereinsorgan nur in Druckereien herstellen zu lassen, welche ausschließlich Verbandsmitglieder beschäftigen; für die Krankenkasse von solchen Kollegen, die noch niemals Typographiamitglied waren, ein Eintrittsgeld von 5 Fr., das sich vom 25. Jahr an um 1 Fr. pro Jahr erhöht, zu erheben, außerdem für solche Mitglieder eine Karenzzeit von einem Monat einzuführen. Der Antrag, das Vereinsorgan nur einmal statt zweimal im Monat erscheinen zu lassen, sowie der, Mitgliedern, welche bei ihrer Abreise noch Beiträge schulden, nur die Hälfte des Vorkontums zu gewähren und die andre Hälfte zur Schuldenbegleichung zu verwenden, wurden abgelehnt.

Der englische Dichter Browning macht für Zeitungen prinzipiell keine Gedichte. Auch das Angebot von 5000 Mk. für ein kurzes Gedicht seitens einer Bostoner Zeitung konnte ihn nicht veranlassen, von seinem Prinzip abzugehen.

An der Cornell-Universität, so nennt sich eine Schule in Newyork, wird im nächsten Semester Professor Blainard Smith, der selber Journalist war, über Journalismus lesen, über das Zeitungswesen in Großstädten. Zugleich wird er damit ein Praktikum im Redigieren verbinden, indem er journalistische Übungen leitet, die „ein Stab“ von studentischen angehenden Journalisten, wie in einem Redaktionsbureau vorzunehmen haben wird. Der

Professor als leitender Redakteur legt den Studenten dabei Artikelstoffe vor, diese sind zurecht zu stutzen, druckfertig zu machen und mit den in Amerika besonders nötigen packenden Inhaltsbezeichnungen zu versehen.

## Gestorben.

In Eger am 24. Juni der Buchdruckereibesitzer Georg Gschihay, 57 Jahre alt — Brustfellentzündung.

In Regensburg am 6. Juli der Drucker Georg Fuhrmann aus Straubing, 21½ Jahre alt — Lungenschwindsucht.

## Briefkasten.

F. in Bochum: Mittelstarke Farbe und gute Walzen dürften dem Uebelstand abhelfen.

## Vereinsnachrichten.

### Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

**Hamburg-Altona.** Abstimmung über das neue Statut: Abgegeben 568 Stimmen, davon 538 für und 19 gegen; 11 Stimmen waren ungültig.

**Rheinland-Westfalen.** Die Herren Kassierer werden ersucht, bei Fertigstellung der Abrechnungen pro 2. Quartal d. J. bei den Restanten nicht nur die Reste aus dem abgelaufenen Quartale, sondern alle bestehenden Reste in den Rubriken des Berichts zu vermerken. Es ist dies um so notwendiger, als vom 2. zum 3. Quartal eine Aenderung in der Höhe des Beitrags eingetreten ist. — Die Namen der Mitglieder in den Quartalsberichten sind nicht etwa nach Alphabet, sondern nach den vorhandenen Invalidentafeln-Nummern zu ordnen. — Durch die zu späte Einfindung der Abrechnungen einiger Bezirke war es uns im abgelaufenen Quartale wiederum nicht möglich, rechtzeitig abzurechnen; ein Bericht (Bonn), der erst am 4. Juni bei uns eintraf, war in einer solchen Abfassung, daß er nochmals zurückgeschickt werden mußte. Wir ersuchen also unsere Kassierer, uns von den stereotypen Mahnungen des Hauptkassierers durch etwas mehr Pünktlichkeit zu befreien.

**An der Saale.** Resultat der Urabstimmung betr. Wahl des Gauvorstandes: Zum Vorsitzender wurde Herr Hammer mit 247 Stimmen, zum Kassierer Herr Schirmer mit 263 Stimmen, zum Schriftführer Herr Geil mit 264 Stimmen gewählt.

— In der in Nr. 73 enthaltenen Bewegungsstatistik des 1. Qu. 1888 ist als ausgeschloffen aufgeführt: Friedr. Alphons Gloril aus Löhau i. S.; es muß jedoch heißen Friedrich Alphons Gloril.

**Schlesien.** Die Herren Bezirkskassierer und Reisekassierverwalter werden ersucht, innerhalb der nächsten vier Wochen sämtliche Sendungen an den Gaukassierer nach Ursulinerstraße 1, Genossenschaftsbuchdruckerei, zu adressieren.

**Essen.** Alle diejenigen Mitglieder, welche sich für Gründung einer Witwenkasse innerhalb des Gauess Rheinland-Westfalen interessieren resp. ihren Beitritt zusehen könnten, wollen ihre Adressen bis zum 22. d. M. mit der Angabe, ob verheiratet oder ledig, an C. Kleebauer, Dreilindenstraße 54, gelangen lassen.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In Charlottenburg der Maschinenmeister Rudolf Buhler, geb. in Neuschönefeld bei Leipzig 1868, ausgebildet in Berlin 1886; war noch nicht Mitglied. — Th. Vabjuhn in Gr.-Vichterfelde bei Berlin, Dr. Wallmanns Buchdr.

In Halle a. S. der Maschinenmeister Albert Schröder, geb. in Beesen bei Halle 1867, ausgebildet in Halle 1885. — Franz Pirschky, Taubensstraße 14, I.

In Hamburg-Altona 1. der Sezer Wilh. Friedrich Christian Fürgensen, geb. in Hamburg 1868, ausgebildet daselbst 1886; 2. der Sieher Aug. Max Lorenz Matthias Peters, geb. in Ottsen 1870, ausgebildet in Altona 1888; waren noch nicht Mitglieder. — Fr. Erdm. Schulz, Grindelallee 67, S. 1, I.

In Köln der Sezer Gustav Fischer, geb. in Dehringen (Württemberg), ausgebildet daselbst 1885; war noch nicht Mitglied. — Fritz Schröder, Peterstraße 32.

### Central-Kranken- und Begräbniskasse. (E. S.)

Halle a. S. Abstimmungsergebnis: 221 Stimmen für Auflösung, 117 gegen Auflösung.

### Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

**Hauptverwaltung.** Die Mitteilung aus Bonn in Nr. 76 des Corr., Sezer Rudolf Boitmann betr., ist erledigt. B. hatte allerdings seine Legiti-